Das Unmögliche möglich gemacht: Sergi Roberto jubelt nach seinem Siegtreffer mit Gerard Piqué. Foto: Emilio Morenatti (Keystone)

6:1 – Barcelona im Taumel

Ein Spiel für die Geschichte: Mit drei Toren zwischen der 88. und 95. Minute rettet sich Barça gegen Paris St-Germain in die Viertelfinals der Champions League.

Thomas Schifferle

Eine Stunde lang lebte die Hoffnung auf die grosse Wende. 3:0 führte der FC Barcelona bis dahin. Drei Viertel des Schadens aus dem Hinspiel waren korrigiert, ein Tor fehlte noch, um sich zumindest in die Verlängerung zu retten.

Dann lief die 61. Minute, Rakitic konnte Kurzawa nicht stoppen, in der Mitte stand Edinson Cavani völlig frei und unbeobachtet, und der Uruguayer wuchtete den Ball unter die Latte, unhaltbar für Goalie ter Stegen. Bei Barcelona machte sich Schockstarre breit, bei Paris brach der Jubel aus. Alle schienen zu ahnen: Das war es mit der Hoffnung aufs Wunder, das war die Entscheidung in diesem Achtelfinal der Königsliga.

Eine halbe Stunde blieb den Katalanen zwar noch zu spielen, eine halbe Stunde für die nächsten drei Tore, die nach Cavanis 3:1 zum Weiterkommen nötig gewesen wären. Die Luft, der Glaube, die Moral, die Überzeugung, alles schien weg. Cavani bot sich die Chance zum zweiten Treffer. Die Zeit verstrich, Barcelona fiel nicht viel ein. Als Neymar das vierte Tor erzielte, lief schon die 88. Minute, und richtig jubeln mochte keiner, auch Trainer Luis Enrique applaudierte nur müde.

Die 90. Minute brach an, Suarez wurde gefoult, und auf einmal kehrte das Leben ins Stadion zurück. Neymar lief an und nutzte den Elfmeter zum 5:1. Auf einmal fehlte wieder nur noch ein Tor – diesmal zur grossen Wende. Und fünf Minuten Nachspielzeit blieben. Neymar flankte, Sergi Roberto streckte sich nach dem Ball – und lenkte ihn ins Tor. An dem Ort, der schon so viel erlebte hat, schrieb die Mannschaft, die schon so viel erreicht hat, eine grossartige Geschichte.

Destruktive Pariser

Der Abend hatte schon nach Drehbuch begonnen mit dem 1:0 durch Luis Suarez nach drei Minuten. Die erste Halbzeit endete mit dem 2:0, das der unglückliche Kurzawa mit einem Eigentor beigesteuert hatte. Die zweite begann mit dem Foul von Meunier an Neymar und dem Elfmeter, den Lionel Messi zum 3:0 verwertete. Barcelona hatte einen Gegner bestraft, der sich über weite Strecken destruktiv verhielt und den eigenen Strafraum mit einem 7-3-0 verteidigte; einen Gegner, der so alles an Mut und Wucht vermissen liess, was ihm in Paris zum triumphalen 4:0 verholfen hatte. Nur einmal, in der 11. Minute, hatte er Pech, als ein Handspiel von Mascherano im eigenen Strafraum ungestraft blieb.

Das Spielfeld gehörte zwangsläufig Barcelona, und es versuchte auch körperlich Zeichen zu setzen, wie etwa Piqué Mitte erster Halbzeit, als er Cavani von hinten rotwürdig in die Beine fuhr. Es fehlte den Spaniern nicht an Kampf, an der Beharrlichkeit, das Unmögliche noch möglich zu machen, nicht an Offensivpersonal, weil Messi hinter einem Dreiersturm auflief. Bis in die 88. Minute verfestigte sich gleichwohl der Eindruck, dass ihnen die Beschwingtheit und der Einfallsreichtum ihrer grossen Tage fehlten, die grossen Taten des prominenten Dreizacks.

Aber dann kam der grandiose Endspurt. Und alle Abgesänge auf Barcelona konnten wieder gelöscht werden.

Champions League

Achtelfinals, Rückrunde		**Hin**	
Dortmund	- Benfica	0:1	4:0
Barcelona	- Paris SG	0:4	6:1
Dienstag			
Napoli	- Real Madrid	1:3	1:3
Arsenal	- Bayern München	1:5	1:5
Nächste Woche Dienstag			
Juventus	- FC Porto	2:0	20.45
Leicester	- Sevilla	1:2	20.45
Nächste Woche Mittwoch			
Monaco	- Manchester City	3:5	20.45
Atlético Madrid	- Leverkusen	4:2	20.45

Barcelona - PSG 6:1 (2:0)

96 290 Zuschauer. – Tore: 3. Suarez 1:0. 40. Kurzawa (Eigentor/Iniesta) 2:0. 50. Messi (Foulpenalty) 3:0. 62. Cavani 3:1. 88. Neymar 4:1. 91. Neymar (Foulpenalty) 5:1. 95. Sergi Roberto 6:1.
Barcelona: Ter Stegen; Mascherano, Piqué, Umtiti; Rafinha (76. S. Roberto), Rakitic (84. Gomes), Busquets, Iniesta (65. Turan); Messi, Suarez, Neymar.
PSG: Trapp; Meunier, Marquinhos, Thiago Silva, Kurzawa; Verratti, Rabiot, Matuidi; Lucas (55. Di Maria), Draxler (75. Aurier); Cavani.
Bemerkungen: Barcelona ohne Mathieu, Vidal (beide verletzt), Paris ohne Thiago Motta (verletzt).

Dortmund - Benfica 4:0 (1:0)

65 849 Zuschauer (ausverkauft). – Tore: 4. Aubameyang 1:0. 59. Pulisic 2:0. 61. Aubameyang 3:0. 85. Aubameyang 4:0.
Dortmund: Bürki; Piszczek, Sokratis (88. Ginter), Bartra; Durm, Castro, Weigl, Schmelzer; Pulisic, Dembélé (81. Kagawa); Aubameyang (86. Schürrle).
Benfica: Ederson; Semedo, Luisão, Lindelöf, Eliseu; Salvio (64. Jonas), Samaris (74. Zivkovic), Pizzi, André Almeida; Mitroglou, Cervi (82. Jimenez).
Bemerkungen: Dortmund ohne Reus (verletzt), Benfica ohne Fejsa, Felipe Augusto (beide verletzt). 84. Kopfball von Bartra an den Pfosten.

Meisterschaften

Premier League

28. Runde. Manchester City - Stoke City 0:0. - 54 000 Zuschauer. – Bemerkung: Stoke City ohne Shaqiri (verletzt). – **Rangliste**: 1. Chelsea 66. 2. Tottenham 56. 3. Manchester City 56. 4. Liverpool 52. 5. Arsenal 50. – Ferner: 9. Stoke 36.

La Liga

Nachtragsspiel 21. Runde. La Coruña - Betis 1:1. – **Rangliste**: 1. Barcelona 60. 2. Real 59. 14. Betis 28. 17. La Coruña 24.

Europa League

Achtelfinals		**Hinspiele**
APOEL Nikosia	- Anderlecht	19.00
Rostow	- Manchester United	19.00
Kopenhagen	- Ajax Amsterdam	19.00
Vigo	- Krasnodar	21.05
Schalke	- Mönchengladbach	21.05
Lyon	- AS Roma	21.05
Olympiakos Piräus	- Besiktas Istanbul	21.05
Gent	- Genk	21.05

Rückspiele am Donnerstag, 16. März

Frauen

Der erste internationale Titel

Mit einem 1:0 gegen Südkorea holte sich das Schweizer Frauenfussballnationalteam den Sieg am Cyprus Cup. Lara Dickenmann erzielte das entscheidende Tor per Freistoss. Die Mannschaft von Martina Voss-Tecklenburg feiert auf Zypern ihren ersten internationalen Turniersieg. «Ich bin megastolz auf das Team», sagte Voss-Tecklenburg. *(TA)*

Gigathlon 2017 – 10 Etappen in und um Zürich

Vom Wahnwitz zum Erlebniswettkampf

Einst ging es beim Gigathlon um eine grundsätzliche Frage: Ist das überhaupt möglich? Heute nehmen vor allem Sportler teil, die das Ungewisse anzieht.

Emil Bischofberger

Spinner! Wahnsinnige! Verrückte! Vor 30 Jahren kriegten Ausdauersportler wenig Schmeichelhaftes zu hören. Es war die Zeit, als der Triathlon auch in der Schweiz erste Anhänger fand. Peter Wirz war bald vom Virus infiziert, er, im Brotberuf Inhaber einer Werbeagentur, initiierte 1987 den Transswiss-Triathlon, der über die Ironman-Distanz die Schweiz durchmass, vom Tessin nach Schaffhausen. Der Wettkampf fand seine Anhänger. Aber er wäre wohl in seiner Nische geblieben, wäre vor der Jahrtausendwende nicht der Stromkonzern EWZ auf den Plan getreten. Wirz entwickelte für diesen sein Format weiter, zu den Triathlondisziplinen Schwimmen, Radfahren und Laufen gesellten sich das Mountainbike und die Inlineskates. Letztere Disziplin boomte Anfang der Nullerjahre. Und polarisierte in den vergangenen Jahren immer mehr. Böse Zungen behaupteten, ohne den Gigathlon würden gar keine Inlineskates mehr verkauft. Heuer wurde die Disziplin aus dem Programm gestrichen. Statt Inlineskating ist nun der City-Trailrun die fünfte Disziplin, bei der man auf ungewohnten Wegen durch die Stadt geht, treppauf und treppab – und einmal sogar quer durch die Sihl.

Der Schub der Expo.02

Richtig bekannt wurde der Gigathlon 2002, als es im Rahmen der Expo.02 in sieben Tagen die ganze Schweiz zu umrunden galt. Ist das überhaupt möglich? Zweifel waren angebracht. Bei einem Test ein paar Jahre zuvor mit drei Singles und drei Teams kam der beste Einzelathlet drei Tage weit, zwei Teams schafften es ins Ziel. «Die Quintessenz daraus war: Als Team ist es eine Traumreise durch die Schweiz, als Single bleibt es ewig ein Traum. Und als Veranstalter ist es ein Albtraum», so Erfinder Wirz. Doch die Expo und grosszügige Sponsoren machten es möglich. Und die Singles bewiesen ihm das Gegenteil: Nach einer Woche kamen in Biel 62 von ursprünglich 152 Single-Männern an. Und drei Frauen – womit deren Ausfallquote deutlich niedriger war. Sechs waren angetreten.

Das Schweizer Fernsehen berichtete täglich über die Abenteuerathleten, die Zuschauer staunten über deren Leistungen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt entwickelte und etablierte sich der aussergewöhnliche Geist des Wettstreits. Natürlich ging es auch um Leistung. Aber ebenso um das Erlebnis. Sich mit Muskelkraft durch unbekannte Regionen der Schweiz zu bewegen, die anderen Teilnehmer nicht als Gegner, sondern als Mitstreiter ansehend.

Spirit dank der vielen Frauen

Wirz, den man als Philosophen für Ausdauersport bezeichnen könnte, glaubt, dass zwei Dinge den speziellen Geist des Gigathlons ausmachen. Erstens die nicht sehr kommerziell orientierte Idee: Wer richtig Geld verdienen wollte, würde die Austragungsorte nicht jedes Mal wechseln. Und zweitens: die Frauen. Bei den Fünferteams müssen zwei dabei sein, bei den Zweierteams eine. «Der Spirit ist anders, weil die Frauen keine Nebenrolle spielen», sagt Wirz. «Zudem ist die Stimmung friedlich, weil alle Leistungen erbringen wollen, diese aber wegen der Einmaligkeit der Austragungen nicht vergleichbar sind.» Zugleich ist der Gigathlon seit seiner Geburt «normal» geworden. Er ist als Event bei weitem nicht mehr allein mit seinem grossen Ziel, einzigartig zu sein.

Trotzdem muss die Rechnung aufgehen. Ein Jahrzehnt lang hatte Swiss Olympic Wirz' Konzept übernommen und den Gigathlon veranstaltet, seit 2014 ist es mit Invents eine von Wirz gegründete Firma. Diese ist auf ein gutes Ergebnis der Zürcher Ausgabe angewiesen. 2016 im Tessin und Urnerland verzeichnete man einen deutlichen Teilnehmerrückgang. In Zürich schauen die Zahlen aber mit derzeit rund 3500 Athletinnen und Athleten wieder positiv aus.

Inlineskates: Einst Trendsportart, heute nicht mehr dabei. Foto: E. Leanza (Keystone)

Der Gigathlet

Endlich Single

Keine Angst, meine Liebe. Es ist nicht so, wie der Titel den Anschein macht. Aber ich konnte mir das Wortspiel nicht verkneifen. In vier Monaten gebe ich am Gigathlon sozusagen mein Comeback als Single – nur für diesen Wettkampf, wohlverstanden.

Der Entscheid dazu wurde mir ein Stück weit von den Organisatoren abgenommen, der Gigathlon in und rund um Zürich, da muss ich einfach dabei sein. 2004 endete der Gigathlon letztmals in der Stadt, damals mit dem Zieleinlauf am Mythenquai.

Es war auch der Start zu meinem Leben als Ausdauersportler. Ich hatte für jenen Wettkampf mein erstes Rennvelo gekauft, weil mir das der realistischste Weg schien, beim Gigathlon mitzumachen – im Team natürlich. Ich kraxelte den Maloja und den Albula hoch, schaffte es von Letzterem nur heil ins Tal runter, weil mir ein Zuschauer auf der bitterkalten Passhöhe seine Langlaufhandschuhe lieh. Im Ziel in Zürich wartete auf mich, den Frischverliebten, genau: die Angehimmelte. 2007 traten wir erneut im Team an, nun radelte ich eine ganze Woche durch die Schweiz. Es regnete fast immer, auf dem Oberalp schneite es sogar. Dieses Mal hatte ich Handschuhe dabei – und fand es toll. Im Ziel in Bern: dasselbe Gesicht, mittlerweile die Freundin.

Zehn Jahre später trete ich wieder an. Nun aber ohne Teamkollegen. Sondern ganz allein, als Single. Gereizt hatte mich die Herausforderung schon lange. Wären da nicht immer diese Inlineskating-Strecken gewesen, die heuer erstmals wegfallen.

Die Anmeldung selber war rasch ausgefüllt. Die heimtückischen Gedanken, sie kamen erst danach. Wie lange würde ich unterwegs sein? 12 Stunden oder 14? Oder noch länger? Mehr als sechseinhalb Stunden war ich noch selten unterwegs. Und da jeweils nur mit dem Velo, nicht im Disziplinenwechsel. Und das an 2 Tagen in Folge.

Aber genau das macht den Gigathlon aus. Bestzeiten zählen wenig. Sondern der Weg vom Start ins Ziel. Sicher ist nur eines: Dort wird sie warten. Mit den Kindern. *(ebi.)*

Sportredaktor Emil Bischofberger bestreitet im Juli den Gigathlon und berichtet monatlich über den Weg dorthin.